

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16,80, monatl. 5,60 M. frei Haus. Postabonnement 18,00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1,00 M., von auswärts 1,50 M., Reklameteil 3,00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Der oberschlesische Industriebezirk verloren.

Die deutsche Mark in Oberschlesien.

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Bereits vor der Abstimmung in Oberschlesien verbreiteten polnische Agitatoren die Behauptung, das polnische Parlament habe beschlossen, für den Fall der Erwerbung Oberschlesiens dort die deutsche Währung fortbestehen zu lassen. Hierbei handelte es sich um einen großen Täuschungsversuch, denn ein solcher Beschluss lag nicht vor. Die polnischen Agitatoren verbreiteten ihre Behauptung aber deshalb, weil die Massen sehr wohl wußten, daß ohne die deutsche Mark die Aufrechterhaltung der Wirtschaft nicht möglich gewesen wäre.

Ohne der Teilnahme der deutschen Regierung zu den Wirtschaftsbestimmungen vorzugehen, seien zu dieser Frage einige Bemerkungen gestattet. Daß die Einigung Oberschlesiens in den polnischen Staaten keinen Endes auch die Einführung der polnischen Währung naturnotwendig zur Folge haben müßt, unterliegt keinem Zweifel. Polen will ein Einheitsstaat und ein einheitliches Wirtschaftsgebiet sein, und weder die Einheit des Staates noch die des Wirtschaftsgebietes kann ohne einheitliche Währung bestehen. Die Verschiedenartigkeit der Währung schließt eine einheitliche Finanzverwaltung ebenso aus wie eine einheitliche Wirtschaftspolitik. Wie können überhaupt die einzelnen Teile des Staates bei unterschiedlicher Währung miteinander ungehemmt und ungehobt in laufenden Verkehr treten, zumal dann, wenn die Währungen so voneinander abweichen wie die deutsche und die polnische Mark. Man verweise nicht etwa auf die Verhältnisse, die im Deutschen Reich vor Durchführung der Münzreform bestanden. Freilich galt damals im Norden der Taler und im Süden der Gulden, aber die Währung war im Norden wie im Süden die gleiche, denn die Silberwährung lag dem Taler wie dem Gulden zugrunde, und nur in Bezug auf den Münzfuß unterschieden sich beide. Eben deshalb war die Umrechnung vom Gulden zum Taler und vom Taler zum Gulden einfach und fest bestimmt. Aber weder die Reichsmark noch die polnische Mark ist zurzeit eine Metallmehr. Der Markt selber richtet sich vielmehr nach der wirtschaftlichen und finanziellen Lage, insbesondere nach dem Stande der Zahlungsbilanz des befreundeten Landes; er muß deshalb unumgänglich schwanken. Sollte in Oberschlesien die Reichsmark und in Polen die polnische Mark gelten, so wäre zwischen beiden Gebieten eine Grenze gezogen, die den polnischen Staat in zwei besondere soziale und Wirtschaftsgebiete zerlegt. Das ist natürlich nicht die Absicht der Polen, die ja gerade aus der Eingliederung Oberschlesiens in den polnischen Wirtschaftsräume sich die größten Vorteile versprechen. Andererseits weiß man aber auch in Polen, daß man ohne die deutsche Reichsmark die industriellen Gebiete Oberschlesiens einfach nicht übernehmen kann. Wie man aus diesem Dilemma herauskommt, ist einstweilen noch unklar; eine Lösung hätte sich allein dann ergeben, wenn die einzige gerechte Entscheidung erfolgt wäre, eine Entscheidung, die Oberschlesien ungeteilt beim Reiche geblieben hätte.

Veröffentlichung der Dokumente.

Die Grenzlinie der Entente.

Paris, 20. Oktober. (Agence Havas.) Man veröffentlichte heute die Dokumente für Oberschlesien, die dem Volkerbundsrat und dem Vorsitzenden des Obersten Rates unterbreitet wurden gemäß der einstimmig am 12. Oktober angenommenen Empfehlung.

Die Grenze folgt der Oder von dem Punkte ab, wo dieser Fluß in Oberschlesien eintritt, bis Liebischau. Sie verläuft dann in nördlicher Richtung und läßt auf polnischem Gebiet die Gemeinden Hohenbirken, Wilhelmsthal, Rosdrus, Adamowit, Boganicz, Lissel, Summin, Zwonotowit, Chvalenit, Kobelwit, Wilcza, Kriewald, Keniow, Geraslowit, Preiswit, Matoschau, Kunzendorf, Paulsdorf, Ruda, Drzegom, Schlesiengrund und Hohenlinden.

Sie beläßt auf deutschem Gebiete die Gemeinden Ostrog, Martowitz, Babitz, Garet, Stodoll, Niederdorf, Willmaritz (?), Rieborowitzerhammer, Niedorowitz, Schönwald, Schönewald, Elguth, Zabrze, Gosnika, Mathesdorff, Baborze, Bistupitz, Bobrek und Schomberg.

Von da an geht die Grenze zwischen Rossberg, das an Deutschland fällt, und Birkenhain, das an Polen kommt, in der Richtung Nordwest weiter und läßt auf deutschem Gebiet die Gemeinden Karl, Michowitz, Stollatzowit, Friedehaus, Walowitz, Larischow, Miedar, Hanusset, Neudorf, Tworog, Kootenlust, Potempa, Keltsh, Barwadzki, Puder, Petershof, Klein-Lagiewnik, Strzidlowit, Gwozdziak, Dzicna, Cziasnau, Sorowski, und läßt im polnischen Gebiet die Gemeinden Schalej, Radzionka, Trodenberg, Neu- und Alt-Siepen, Alt-Tarnowitz, Rybna, Pisecina, Borischowitz, Miesledna, Drachhammer, Brossel, Wüstenhammer, Kotittel, Koschmieder, Pawonka, Spiegelhof, Gutsbezirk Groß-Lagiewnik, Glinik, Koschütz und Lissau. Im Norden des letzteren Ortes fällt die Grenze mit der alten Grenzlinie zusammen und mit der, die bereits zwischen Polen und Deutschland festgelegt worden ist.

Danach fällt der südöstliche Teil des Kreises Ratibor, der größte Teil des Kreises Rybnik, der ganze Kreis Pleß, Stadt- und Landkreis Kattowitz, Stadt- und Landkreis Königshütte, Landkreis Beuthen, der größte Teil des Kreises Tarnowitz mit Tarnowitz, sowie des Kreises Lubliniec an Polen.

Die Maßnahmen zur Sicherung des Wirtschaftslebens.

Paris, 20. Oktober. (WB.) Um die Fortdauer des wirtschaftlichen Lebens Oberschlesiens nach der Teilung zu sichern und auf ein Mindestmaß die Schwierigkeiten der Übergangsperiode zu befrachten, wurden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

Bahnen.

Die Bahnlinien, die Privatgesellschaften gehören, werden auch weiterhin wie bisher veraltet. Für die Bahnstrecken des deutschen Staates wird ein gemeinsames Betriebsystem während 15 Jahren in Kraft treten. Die Tarife werden vereinheitlicht und die Fahrpläne

sollen den Bedürfnissen der Industrie angepaßt werden und der Aufenthalt an der Grenze möglichst kurz sein.

Zahlungsmittel.

In dem Abstimmungsgebiet wird während eines Zeitraumes, der 15 Jahre nicht übersteigen darf, die Mark das einzige gesetzähnliche Zahlungsmittel sein. Dieses System kann nach einer Veränderung zwischen beiden Regierungen geändert werden. Für Post-, Telefon- und Telegrammbühren wird für die ganze Dauer des deutschen Geldsystems die Mark festgesetzt.

Zollverwaltung.

Die Zollgrenze fällt mit der politischen Grenze zusammen. Die Zollgesetze und Zollgebühren kommen mit einigen Ausnahmen zur Anwendung. So dürfen während sechs Monaten Rohstoffe, Halbfabrikate und unvollendete Fabrikate, welche aus dem industriellen Unternehmen der beiden Parteien ins Abstimmungsgebiet kommen und von dem industriellen Unternehmen der anderen Partei der gleichen Zone fertiggestellt oder verbraucht werden, sollen, zollfrei über die Grenze gehen.

Während 15 Jahren dürfen die gleichen Erzeugnisse der gleichen Herkunft und zu gleicher Bestimmung die Grenze zollfrei überschreiten, wenn sie zum Wieder-Import in das Ursprungsland bestimmt sind.

Naturprodukte

oder Fabrikate aus dem polnischen Teile des Abstimmungsgebietes sind auf die Dauer von 3 Jahren von sämtlichen Zollabgaben bei ihrer Einfuhr in das deutsche Zollgebiet befreit. Diese dreijährige Periode beginnt mit dem Tage der Notifizierung der deutsch-polnischen Grenzfestlegung.

Kohlen und Gruben.

Polen wird während 15 Jahren die Ausfuhr der Grubenprodukte aus dem Abstimmungsgebiet erlaubt. Was die Kohlen anbelangt, so wird den verschiedenen Bestimmungen der Verträge, Beschlüsse und internationalen Vereinbarungen usw. zwischen Deutschland und Polen und den Gegenben, die unmittelbar oder mittelbar an der Einfuhr oberschlesischer Kohlen interessiert sind, Rechnung getragen werden. Deutschland wird gleichfalls auf die Dauer von 15 Jahren die Ausfuhr seiner Grubenprodukte nach Polen erlaubt.

Verschiedene Bestimmungen.

Verschiedene andere Maßnahmen werden ins Auge gefaßt betreffs der sozialen Versicherung der Arbeiterverbände und des Berufs zwischen den Parteien im Abstimmungsgebiet. Jeder Einwohner, der seinen regulären Wohnsitz im Abstimmungsgebiet hat oder seine reguläre Beschäftigung wird eine Verlehrtaufaubnis kostenlos erhalten, die ihm erlaubt, die Grenze ohne Formalitäten zu überschreiten.

Die in Kraft befindlichen Verordnungen im Abstimmungsgebiet betreffen im besonderen Gruben-, Industrie- und Handelsunternehmungen; Arbeitergesetzebleiben in Kraft bis zum Augenblick, wo Polen eine auf sein ganzes Gebiet anwendbare Gesetzgebung geschaffen hat, die an die Stelle der früheren Verordnungen treten kann.

Alle diese ausgeführten Maßnahmen werden der Gegenstand eines zu treffenden Abkommens zwischen Deutschland und Polen in der Form einer allgemeinen Konvention zwischen den beiden Ländern bilden. Diese Konvention wird daher Oberschlesien während der Übergangszeit unter ein besonderes Regime stellen.

Zur erleichterung der Vorbereitungen zu der Ausführungskontrolle dieser zeitlichen Maßnahmen wird eine Kommission gebildet, die aus der gleichen Anzahl Polen und Deutschen in Oberschlesien besteht mit einem Vorsitzenden anderer Staatsangehörigkeit. Sie wird den Titel "Gemischte oberschlesische Kommission" führen und hauptsächlich beratend sein.

Ein Schiedsgericht kann eingesetzt werden, um alle Privatrechtsstreitigkeiten zu regeln, die sich aus der Anwendung der jeweiligen Maßnahmen ergeben.

Wahlen. Streitfälle, die aus der Ausführung und der Auslegung der allgemeinen Konvention sich ergeben, werden auf Grund der Bestimmungen der genannten Konvention und des Völkerbundesstatuts, falls dies nötig ist, geregelt.

Bur Infrastruktur der Entscheidung.

Paris, 20. Oktober. (WTB.) Weiter meldet die "Agence Havas" zur Infrastruktur der Entscheidung über Oberschlesien: Das Sonder schreiben erinnert an die Entstehung des oberschlesischen Problems und an die Bedingungen, unter denen der Oberste Rat den Völkerbundsrat in dieser An gelegenheit angerufen hat, ferner zu die Gründe, die dafür bestimmend waren, außer der territoria len Teilung auch den Fortbestand des Wirtschaftslebens im Industriebezirk sicherzustellen. Das Schreiben endet mit einer klaren Be stätigung des Uebertrinkommens der Großmächte und ihres Willens, den Inhalt durch beide Parteien befolgt zu sehen, sowie mit der

Aufrohung von Zwangsmassnahmen, falls einer der Beteiligten sich weigern sollte, das Verbit zu unterzeichnen.

Der zweite Teil der den Vertretern Deutschlands und Polens übergebenen Mitteilung enthält die Angabe der Grenzlinie zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien, sowie die Auszählung der Uebergangsmaßen, die dazu bestimmt sind, den Fortbestand des Wirtschaftslebens in Oberschlesien nach der Teilung sicherzustellen und die Schwierigkeiten der Uebergangsperiode auf ein Minimum zu beschränken. Diese Maßnahmen betreffen hauptsächlich die Eisenbahnverwaltung, das Münz- und Zollwesen, den Postdienst, die Arbeiterschaftsgewerbe, den Verkehr zwischen den beiden Ländern und die Ernennung einer gemischten Kommission zur Regelung aller Schwierigkeiten zwischen den beiden Regierungen innerhalb des Abstimmungsgebietes während einer Dauer von 15 Jahren. Abgesehen von diesen wirtschaftlichen Maßnahmen steht die Entscheidung der Ultimären Maßnahmen vor, welche die Nationalitätenfrage und den Schutz der Minoritäten in Oberschlesien regeln sollen.

Gestern abend wurde die Interalliierte Kommission in Oppeln von der endgültigen Entscheidung in Kenntnis gesetzt, die von der Botschafterkonferenz getroffen wurde. Gleichzeitig ist die deutsch-polnische Grenzschaffungskommission unter Vorsitz des Generals Dupont, die schon in Tätigkeit ist, aufgefordert worden, eine Unterkommission zu ernennen, die unverzüglich mit der Abgrenzung in der Scharfe beginnen soll. Die polnische und die deutsche Regierung werden aufgefordert, binnen acht Tagen je einen Bevollmächtigten für die Verhandlungen bezüglich des provisorischen Wirtschaftsregimes zu bezeichnen, sodie die Delegierten für die gemischte, vorübergehend tätige Verwaltungskommission zu ernennen. Gleichzeitig soll der Völkerbund gebeten werden, den Präsidenten dieser Verwaltungskommission zu bestimmen, der bekanntlich ein Neutraler sein soll. Die Mitteilung hat keinen offiziellen Charakter. Dann soll

sämtliche die offizielle Bekanntmachung

mit den Folgerungen, die der Verfasser Vertrag vorgehen hat, übermittelt werden, wenn einerseits die Abgrenzungsarbeiten in Oberschlesien beendet sein werden und andererseits die alliierten Mächte sowohl von der polnischen wie von der deutschen Regierung die Versicherung erhalten haben, dass sie entschlossen seien, das provisorische Wirtschaftsregime aufzustellen, das zur Sicherung des Fortbestandes des Wirtschaftslebens in den verschieden getrennten Gebieten als erforderlich betrachtet werde. Erst dann soll die Interalliierte Kommission offiziell den deutschen und polnischen Behörden bekanntgeben, dass sie die Verwaltung des ihnen zugesprochenen Gebietes sicherstellen haben. Wenn die eine oder die andere der beteiligten Regierungen die Ausführung des Wirtschaftsregimes hindernisse bereiten sollte, so kann ihr die Besicherung der ihr zugesprochenen Gebiete ausgeworfen werden.

Die Bekanntmachung der Interalliierten Kommission in Oppeln soll beendet sein, sobald die Verwaltung des Landes von den deutschen bzw. polnischen Behörden sichergestellt sein wird. Die Mitteilung der Botschafterkonferenz soll Donnerstag abend veröffentlicht werden. In zuständigen Kreisen glaubt man, dass Deutschland Polen in der Ausführungsart dieser Entscheidung keine Schwierigkeiten machen kann.

Locales und Kreisnachrichten.

S. Preuß. Klasse-Lotterie. Am 5. Ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klasse-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Ginnehmers Vollmer hier Gewinne zu 490 M. auf die Nummern 22 492, 27 447, 29 836, 30 820, 30 831, 178 526, 187 818, 203 649, 203 654, 206 217, 217 891, 225 931, 252 128, 252 130, 252 136.

z. Um Überlassung von privaten Kriegstagebüchern, Feldpostbriefen und um sonstige Berichte von Kriegsteilnehmern bitten das Reichsarchiv. Bereits während des Krieges wurden von den stellvertretenden Generalkommandos beratige Sammlungen angelegt, welche sich jetzt im Besitz des Archivs befinden. Diese Sammlungen bilden durch ihre meist sehr anschauliche Schilderung der persönlichen Erlebnisse eine wertvolle Ergänzung des amtlichen Aktenmaterials. Gleichzeitig sind sie von historischem Wert, indem sie einen Einblick in die Empfindungen und Anschauungen der Teilnehmer des Krieges gewähren. Die Ortsbehörden sind zur Entgegennahme derartiger

Sammlungen bereit, falls sie dem Archiv zur Verfügung gestellt werden.

* Stadttheater. Die Operette "Der Turbaron" wird auf allgemeines Verlangen am Sonntag noch einmal aufgeführt. Auf den Erdmann-Avend am Montag, an welchem "Sodoms Ende" in Szene geht, sei besonders hingewiesen. Am Dienstag ist eine Wiederholung des Operettenschwanzes "Die Scheidungsreise" angezeigt. Stück und Darstellung haben außerordentlich gefallen. Proben für die neue Operette "Das Hollandweibchen" von E. Altmann finden täglich statt.

Leffentliche Gemeindevertretersitzung in Dittersbach.

z. Dittersbach, 19. Oktober. Nach der Tagessitzung waren a) ein Erzähler für die Gemeindekassen-Revisions-Kommission und b) zwei weitere Mitglieder in die Beamtentkommission zu wählen. Während der Antrag zu a) auf Antraten des Vorsitzenden und unter dem Hinweis, dass Kassenrevisionen häufig nicht mehr regelmäßig almonialisch stattfinden sollen, zurückgezogen wurde, stand der Antrag zu b) nach Begründung durch den Gemeindeverordneten Schiller keine Zustimmung der Mehrheit der Versammlung. Die Vorlage betrifft Erlass eines Ortsstatutes wegen Erhöhung der Zahl der Schöffen auf vier, veranlasste den Gemeindeverordneten Michalek zu beantragen, die Zahl der Schöffen auf fünf festzulegen und im Ortsstatut dahingehend Bestimmung zu treffen, dass die Ergänzungswahl auf Grund der Verhältniswahl vorgenommen werden soll. Die Angelegenheit wird der nächsten Gemeindevertretung zur Beratung vorgelegt werden, besgleichen auch die Erlassung zur Erhöhung von Schulbeiträgen für die gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie die Ordnung betr. Erhebung einer Wertzuwachssteuer und eines Zuschlages zur Gemeindewertzuwachssteuer. Der Vorschlag einer auf dem Scholzgrundstück eingetragenen Last stimmte die Vertretung unter der Vorauseitung zu, dass das in Frage stehende Teilstück in den Besitz der Gemeinnützigen Baugesellschaft übergeht. Die Beschlüsse der Gemeinnützigen Baugesellschaft und die der Baukommission werden entgegengenommen und unter Bereitstellung der erforderlichen Mittel genehmigt. Die Anfrage des Gemeindeverordneten Schiller, ob auch die Gewinnleistungen für die Siedlungsbauten im Wege der Ausschreibung vergeben werden können, wird durch den Vorsitzenden bejaht. Schöffe Hain regt an, zur Gewinnung einer Übersicht über die Rentierlichkeit des geplanten Nebengeleises im Reinhauer Gelände, eine Muffstellung der bis jetzt entstandenen Anfuhrkosten zu machen und gegebenenfalls erneut auf Leitung des Antrittsgeleis zu drängen.

Zur Behandlung der Beschlüsse der Wohnungskommission übernahm Schöffe Hain den Vorsitz und versetzte die Entgegnung des Gemeindevorsteher-Stellv. zu der Beschwerde des prälat. Aloys Dr. Bruckmann. Da sich die Wohnungskommission den Ausführungen ihres Vorsitzenden einstimmig und restlos angepasst hat, lag auch für die Gemeindevertretung kein Grund für eine Aussprache zu dieser Angelegenheit vor und es wurde daher zur Tagessitzung übergegangen und die Jahresrechnung der Gemeindepart- und Giroläse für 1920 entgegengenommen und dem Rechnungsleger Entlastung erteilt. Die Jahresrechnung schließt ab in Altida und Passava mit 3 963 149,49 M. Einnahme und Ausgabe in der Gewinn- und Verlustrechnung balancieren mit 136 326,45 Mkt. Der Geschäftsgewinn für 1920 beträgt nach verstärkter Abschreibung des Kursverlustes 39 291,88 Mkt. Er wird beim Reisefonds voll zugeschrieben, so dass dieser Ende 1920 eine Höhe von 89 271,59 M. erreicht. Die Gebührenordnung für Benutzung des Wohnungsausbaus wird entsprechend dem Wunsch des Kreisausschusses abgeändert, jedoch nur dem Wortschatz nach, dagegen verbleibt es bei den bereits festgesetzten möglichen Gebühren. Die Waldenburg-Bebührensätze vermöchte sich die Gemeindevertretung deshalb nicht zu eignen zu machen, weil die gesamte Ordnung im Widerspruch mit dem sozialen Empfinden der Gemeindevertreter steht und es als eine empfindliche Störung bezeichnet werden muss, wenn ein Wohnungsbauer nach Jahrlangem Warten für die Zuweisung einer Wohnung noch wesentliche Gebühren zahlen soll. Für die Opfer von Oppeln benötigt die Vertretung einstimmig 300 M. Der Bescheid des Regierungspräsidenten in der Bevölkerungsangelegenheit des Bürgermeisters Mol, nach welcher der Weichsels des Kreisausschusses, den Bürgermeister nach Gruppe 12 zu beobachten, mit dem Bevölkerungsgesetz nicht im Widerspruch steht, wird bekanntgegeben und daraufhin beschlossen, im Weichseldorfe die Entscheidung des Ministers herbeizuführen. Ein Antrag auf Minderzahlung von Schulgeld für die höheren Schulen Waldenburgs muhne aus prinzipiellen Gründen abgelehnt werden. Die vorliegenden Armutspflegezahlen wurden nach den Vorschlägen des Wohlfahrtsausschusses genehmigt, bzw. in einem Falle abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde der Antrag eines Waldenburg-Bundmessers auf aneinständige Übernahme der für Ausarbeitung eines Vorprojektes zur Verbesserung des Baiselbaches im Niederdorf geplanten Auswendungen mit der Begründung, dass seitens der Gemeinde Dittersbach ein Auftrag hierfür nicht erstellt worden sei.

Zur Verlesung kommt noch eine Beschwerde des Gemeindeverordneten Weiß gegen die Gemeindebeamten wegen einer in der Volksversammlung des Ortschaftsbez. des D. B. A. zum Ausdruck gebrachten absätzigen Beurteilung des Beschwerdeführers, aus Alath seines in der vorigen Gemeindevertretersitzung gestellten Antrages auf Nachprüfung der Bevölkerungsordnung der Gemeindebeamten, die s. G. mit den Bestimmungen der Reichsbevölkerungsordnung im Widerspruch stehen soll. In der lebhaft geführten Aussprache darüber begründet Gemeindevertreter Schiller das Vorgehen der Gemeindebeamten und ver-

wahrt sich gegen die Behauptung, dass die Bevölkerungsordnung nicht den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Der Vorsitzende führt aus, dass es Sache der Aufsichtsbehörde sei und bleibe, etwaige Unrichtigkeiten in der Bevölkerungsordnung zu beanstanden und dass er der Beamtentkommission Gelegenheit geben wird, in die beantragte Nachprüfung der bestehenden Bevölkerungsordnung einzutreten. Nach Erledigung letzterer und einer internen Angelegenheit erschlägt Gemeindeverordnete Weiß, dass er zur Vermeidung gleichlichen Konfliktes sein Amt als Mitglied der Beamtentkommission niedergelegt. An seiner Stelle wurde Ober-Postschaffner Noeßler in Vorschlag gebracht. Die Ergänzungswahl wird in der nächsten Sitzung vor sich gehen.

lo. Gottsberg. Das selene Fest der goldenen Hochzeit beginnt das noch rüstige Weichensteller Joseph Schmidt'sche Ehepaar, und fand die Einführung desselben in der katholischen Kirche durch Pfarrer Michael statt.

A. Dittmannsdorf. Aus der evangelischen Kirchgemeinde. Ein seit langer Zeit gehobter Wunsch aller evangelischen Gemeindemitglieder geht jetzt seine Erfüllung entgegen. Schon vor dem Kriege war angeregt worden, die sehr reparaturbedürftige Orgel durch einen Umbau zu erneuern. In der letzten Sitzung der Kirchengemeindevertreter wurde jetzt endgültig beschlossen, den dringend notwendigen Umbau der Orgel möglichst bald vorzunehmen. Die recht beträchtlichen Kosten sollen hauptsächlich durch freiwillige Spenden ausgebracht werden. Die zum Spiel gehörenden Gemeinden wurden in Beirüte eingeteilt und finden dementsprechend seitens der Kirchgemeinde Sammlungen statt. An alle evangelischen Gemeindeangehörigen ergibt deshalb die Bitte, den Sammlern einen freudigen Empfang zu bereiten und gern und willig einen angemessenen Betrag zu zahlen. Durch Zusammenarbeit aller ihrer Glieder dürfte es der 7000 Seelen zählenden Kirchgemeinde nicht allzu schwer fallen, die erforderlichen Kosten zum Orgelbau aufzubringen. — Pastor Zippel, der in der Volkschule in Waldenburg seines Vortrages über das Thema „Jesus von Nazareth, wie wir ihn heute leben“ vor einiger Zeit hielt, wird dieselben in Rehendorf-Dittmannsdorf wiederholen. Die Vorträge finden Montags von 7½ bis 9 Uhr abends statt. Der erste findet am 24. Oktober statt. Der Ertrag soll dem Orgelbau zugute kommen. Anmeldungen zur Teilnahme nehmen außer Pastor Zippel auch Rector Schwarz (Ober Rehendorf) und Hauptlehrer Sauer in Neu Rehendorf entgegen.

Letzte Telegramme.

Ablehnung der Genfer Entscheidung.

Berlin, 21. Oktober. Infolge des Kampfes im Berliner Zeitungsgewerbe sind auch heute nur die "Deutsche Zeitung" und die sozialistischen Blätter erschienen. Die "Deutsche Zeitung" fordert entschlossene Ablehnung des offensären Fehlentschuldigung über Oberschlesien, und die Entscheidung des Obersten Rates über die Grenzzfestung, die durch die sogenannte "Empfehlung" des Völkerbundes in Oberschlesien einen wirtschaftlichen Halbstaat zu schaffen scheine, als rechtswidrig und dem Vertrag von Versailles nicht entsprechend zurückzuweisen. Der "Vorwärts" stellt fest, dass die Grenzzfestung noch ungünstiger ausgeschlagen ist als bisher in Deutschland angenommen wurde. Die Statistik der "Gazette de Paris" dürfte ungefähr richtig sein, derzufolge 100 Prozent der Bimsprodukte, 85 Prozent der Kohle, 70 Prozent des Stahls und 65 Prozent des Eisens auf die polnische Seite zu liegen kommen. Auch der "Vorwärts" erklärt die Entscheidung als im Widerspruch zum Versailler Vertrag stehend.

Der Streit in den Berliner Zeitungsdruckereien.

Berlin, 21. Oktober. Eine Funktionssitzung der Berliner Buchdrucker nahm gestern zu dem Kampf im Zeitungsgewerbe Stellung. Alle Redakteure waren der Auffassung, dass der Kampf des Druckereipersonals des Verlags Rudolf Mosse die Solidarität aller Buchdrucker gefährdet werden müsse. Während der Verhandlungen fragte der Reichsdrucksminister Fleischmann an, ob die Belegschaft von Mosse sich unter Vorbehalt bereit erklären würde auf die Einigung einzutreten. Das Angebot wurde unter stürmischer Entzückung von der Belegschaft abgelehnt. Ein Antrag, die Belegschaft abzuschreken, wurde gleichfalls abgelehnt. Es wurde in Einstimmigkeit eine Resolution angenommen, die den ausgesperrten Buchdruckern der Firma Mosse ihre Sympathie ausspricht und die sofortige Einberufung der Lohnkommission fordert, umsoforte Befriedigung der Differenzen. Am Montag soll sich erneut eine Funktionssitzung mit dem weiteren Vorgehen beschäftigen.

Wettervoransage für den 21. Oktober: Veränderlich, strichweise auch Regen, schwachwindig.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Diezlich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakte und Anserate: G. Anders, jämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 247

Freitag den 21. Oktober 1921

Beiblatt

Die Proletarisierung der Beamten.

Am 30. September hat der Reichsanzler Dr. Wirth im Reichstage erklärt, man müsse manchen Eintritt in den Kreisen der Beamten begreifen, wenn man ihre wirtschaftliche Lage betrachte. Er diente nicht nur an die unteren und mittleren, sondern auch an die höheren Beamten, die sich dem Proletariat mit Windeseile näherten. Da mit hat Herr Wirth eine Tatsache von öffentlicher Tribune herab verkündet, die zwar von den Beamten selbst je länger desto mehr als unerträglich empfunden wird, die aber im Bewußtsein des Volkes selbst noch nicht recht Wurzel gesetzt hat.

Bährend ein Arbeiter jetzt das 10- bis 14fache seines früheren Friedenslohnes erhält, bleibt das Beamtengehalt in den unteren Gruppen um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$, in den mittleren um $\frac{1}{2}$ und in den höheren sogar um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ hinter dem Wertes des Friedensentgelts zurück. Dabei sind die Lebensmittel- und Bedarfssatzel schon seit längerer Zeit um das 16- bis 20fache gestiegen. Die geringe Erhöhung des Ausgleichszuschlags seit dem 1. August bedeutet dem gegenüber nur einen Trocken auf dem heißen Stein.

Es ist ungerecht und ungernicht, die Beamtenschaft so darben zu lassen; denn es handelt sich um nichts weniger, als dann, die Staatsmaschine in Gang zu halten. Dazu kann man die Beamten nicht entbehren. Die Allgemeinheit muss die Mittel zum Unterhalt der erforderlichen Beamten ebenso aufbringen, wie die Summen, welche den Alliierten zu zahlen sind. Dass die Beamtenschaft aus die schwierige Lage des Staatswesens schuldige Rücksicht nimmt, ist selbstverständlich. Wer sie sträubt sich dagegen, die Kosten des verlorenen Krieges nun überwiegend auf eigene Schultern zu nehmen, während andere Kreise die Möglichkeit besitzen, die ihnen zufließenden Steuern und Lasten auf die Abnehmer und Verbraucher abzuwälzen. Vom allzu weiten Einkommen des Beamten werden schon vor der Ausszahlung die Steuern abgezogen, die heutige Zahlung ganz rapide ansteigen und z. B. für einen höheren Beamten 5- bis 6000 M. ausmachen. Andere Bevölkerungsschichten haben seit langem überhaupt noch keine Steuern entrichtet. Mit Recht weist der Vorsteher des Direktoriums der A. G. G. Geh. Kommissionat Deutscher, in einer von der Handelskammer zu Berlin herausgegebenen Denkschrift darauf hin, dass bei der starken Staffelung der Steuer, die von 10 bis 60 Prozent ansteigt und Einkommen von über 50 000 Papiermark (= 400 Goldmark) mit 40 Prozent trifft, die Gefahr nicht von der Hand zu weisen sei, dass auch wir schließlich zu ähnlichen Zuständen wie in Russland kommen, wo jeder nur so viel arbeitet, wie er zur Fristung seines Lebens unabdinglich nötig hat. Das bedeute aber dann den Sinn allen kulturellen Lebens, alles dessen, was die Arbeit von Jahrhunderten geschaffen habe.

Diese Perspektive droht auch beim Beamtenamt. Schon beginnt die Abwanderung der tüchtigsten Kräfte in die besser bezahlten freien Berufe; schon macht sich der Mangel an Nachwuchs bei den mittleren und höheren Beamten bemerkbar, weil die Bezahlung der Qualitätsarbeit im Staatsbeamtenamt weit hinter dem Zurückbleibt, was in Handel und Industrie gezahlt wird. Wir sind also nicht mehr weit entfernt von dem Zeitpunkt, an dem kein Vater es mehr seinem Sohn gegenüber verantworten kann,

ihm Beamter werben oder ihn gar studieren zu lassen. Den Schaden aus diesen unbalibaren Zuständen wird letzten Endes das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu tragen haben. Datum ist es nötig, die breite Öffentlichkeit darüber aufzuklären, dass das Allgemeininteresse es erheischt, der Not der Beamten zu steuern und ihr Einkommen auf der Grundlage der Friedensgehälter den jeweiligen Leistungsvorstellungen so anzupassen, dass sie leben und arbeiten können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Oktober 1921.

Abbau des höheren Schulwesens in Waldenburg.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 17. Oktober Hd. F. für den Fall, dass bis zu Ostern 1922 der von der Stadt Waldenburg erstrebte Zweckverband für das höhere Schulwesen nicht zustande kommt, nach Rücksicht mit den Leitern des höheren Schulwesens, sowie mit den Vertretern der Stadtverordnetenversammlung, folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1. Die beim Lyzeum und der Realschule bestehenden Parallelklassen werden aufgelöst. Neue Parallelklassen werden nicht mehr errichtet. Die auswärtigen Schüler und Schülerinnen, welche die entsprechenden Klassen und Parallelklassen besuchen, werden entlassen, soweit sie nicht ohne Zurücksetzung einheimischer Schüler oder Schülerinnen in den bestehenden Klassen Aufnahme finden können.

2. Alle Verträge, welche mit anderen Gemeinden über Zuflussleistungen zu den Kosten des höheren Schulwesens und der Gewerbeschule abgeschlossen sind, sind zu kündigen.

3. Es wird eine Fortbildungsschule für Mädchen eingerichtet, an welche die bei der Gewerbeschule beschäftigten Lehrkräfte übernommen werden. Die Gewerbeschule bleibt nur insoweit und so lange bestehen, als ihre Lehrkräfte bei der Fortbildungsschule nicht volle Beschäftigung finden.

4. Alle Freiwilligen für Schüler und Schülerinnen auswärtiger Gemeinden an den höheren Schulen und der Gewerbeschule fallen fort. Neue Freiwilligen werden an auswärtige Schüler und Schülerinnen nicht mehr vergeben.

5. Es werden getrennte Prüfungen und Aufnahmetermine für einheimische und auswärtige Schüler und Schülerinnen eingeführt. Auswärtige Schüler und Schülerinnen werden nur insofern aufgenommen, als noch Aufnahme der sich meldenden einheimischen nach Platz verfügbar ist und nicht die Gefahr besteht, dass ihre Aufnahme später zur Überfüllung einzelner Klassen und damit zur Errichtung von Parallelklassen führen kann.

Die vorstehenden Maßnahmen werden in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 26. d. Mts. zur Genehmigung unterbreitet werden. Es besteht kein Zweifel darüber, dass sie genehmigt werden dürften.

Aufgaben und Zusammensetzung der Versorgungsbehörden.

Den Hauptversorgungsämtern und Versorgungsämtern liegt die Durchführung der Versorgung der früheren Angehörigen der deutschen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes vom 12. Mai 1920 und der älteren Versorgungsgesetze im Verwaltungswesen ob. Die Hauptversorgungsämter und die zur Zeit noch bestehenden Marineversorgungsämter Kiel und Wilhelmshaven sind dem Reichsversorgungsministerium unmittelbar, die Versorgungsämter den betreffenden Hauptversorgungsämtern unterstellt. Hauptversorgungsämter befinden sich in folgenden Orten: Berlin (Hauptversorgungsamt Berlin und der Provinz Brandenburg), Königsberg i. Pr., Stettin, Magdeburg, Liegnitz, Breslau, Mühlberg, Koblenz, Altona, Hannover, Kassel, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Gera, Dessau, Danzig, Frankfurt a. M., Leipzig, Altenstein, Saarbrücken, München, Würzburg und Nürnberg.

Zum Bereich des Hauptversorgungsamtes Breslau gehören die Versorgungsämter Breslau 1 für den Stadtkreis, Breslau 2 für den Landkreis, Brieg, Görlitz, Mühlberg, Oels, Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Wohlau, Beuthen, Cöslau, Gleiwitz, Kattowitz, Krenzburg, Oppeln, Neisse, Ratibor, Rybnik.

Die Hauptversorgungsämter sind zur Zeit noch zuständig für die Entscheidung in allen Angelegenheiten der Kapitalabfindung, für die Umanerkenntung der Besitzte der Kriegsbeschädigten — mit der sich aus nachfolgendem Abzug ergebenden Einschränkung — sowie für die Umanerkenntung der Hinterbliebenenbezüge nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920, für die erstmalige Feststellung von Hinterbliebenengebührnissen, die sich auf einen vor dem 1. April 1920 eingetretenden Todestag stützen und für die Berufungs- und Rechtsangelegenheiten. Für die Bezeichnung und Entscheidung aller übrigen Versorgungsangelegenheiten sind die Versorgungsämter zuständig. Zur Bezeichnung der Umanerkenntung der Berufungsgebührnisse der Beschädigten ist vom Reichsversorgungsministerium unter dem 5. August 1921 angeordnet worden, dass diese Arbeiten allmählich, spätestens aber bis zum 1. Januar 1922 auf die Versorgungsämter überzulegen sind. Versorgung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes und der früheren Gesetze wird nur auf Antrag gewährt. Für die Umanerkenntung, die von Amts wegen erfolgt, bedarf es eines Antrages nicht. Die Anträge sind schriftlich zu stellen oder mündlich zu Protokoll bei dem örtlichen zuständigen Versorgungsamt zu geben, auch wenn für die Entscheidung das Hauptversorgungsamt zuständig ist.

Vom 1. September ab ist die bisher den Pensionsregelungsbehörden obliegende Anweisung usw. der zahlreichen Militärpensionen und Versorgungsgebührnisse von den Versorgungsbehörden übernommen. Die Anweisung usw. erfolgt dann bei den nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 und nach dem Altersrentegebot vom 18. Juli 1921 bewilligten Bezügen durch die Versorgungsämter und bei den nach den übrigen Militärversorgungsgesetzen bewilligten Gebührnissen durch die Hauptversorgungs-

Austerngeschichten.

Die Auster tritt herfür; die Monate mit "z" haben begonnen! Da lohnt uns von Auster und Austerne plaudern. Aber am Gotteswillen nichts Austerisches. Nur allerlei drollige, vielleicht auch eine oder die andere ernste Austerngeschichte von befreudigen und witzigen Austerverehrern.

England ist wohl vor allem das klassische Land dieser Menschenlosse. Dort geht der einfache Mann aus dem Volke ins Wirtshaus und lässt sich vom Küllner ein Duzend Auster nach dem andern öffnen. Dort nur konnte Dando, der Austerfresser, gedeihen, dort nur konnte Charles Dickens erzählen, Dando, der, ohne vor dem Charles Dickens erzählte, Dando, der, ohne einen Farthing zu bestehen, in die Londoner Austerläden ging, sich Duzend nach Duzend öfnen ließ und neigtig verzehrte, bis der Verküller, durch den ungeheilichen Austerlounraum außerordentlich geworden und die Fähre gebracht, ihm plötzlich mit Schreden und Zähne ansah, das Messer fallen ließ und aussiefte: "Sie sind Dando! Ich bekomme keinen Penny!" Dando als wohl gelegentlich auf diese Weise auf einen Tag zwanzig Pfund verloren, und er wurde vierzig Tage verzehrt haben, wenn der Wirt ihn nicht vorher erkannt hätte. Für diese eigenartigen Beobachtungen erhielt er fort und fort Korrektionsstrafen, welche das die korrigieren. Wieder war er einmal verzehrt, und da erkantete er tödlich. Der Gefangenkarz geobachtete seinen Puls und sagte: "Es geht wohl mit ihm zu Ende. Nur ein Mittel gäbe es, sein Leben noch zu fristen — Auster." Es wurden auch sogleich welche gebracht. Dando verschluckte sich, die neuartige blies ihm im Hunde stecken. Er schaute sich mit einem seltsamen Ausdruck um. "Ist sie etwas schlecht?" fragte der Arzt. Dando schüttelte mit dem Kopfe, rieb sich mit zitternder Hand den Magen und — war tot. Er wurde im Hause des Gefangenisses begraben, wo zahlreiche Häftlinge lagen. In seinem Grabe steht zu lesen, wer dort bestattet wird, mit die Wappennummer, unter der der Gefangene einst eingeliefert worden. Dandos Grab

aber hat man mit Austerinschalen gepflastert, und so wiektie doch gleich jedermann, hier liegt Dando.

In Frankreich wusste man jederzeit die Auster zu schätzen. Schon von König Heinrich IV. weiß man, dass er sich für ein Austergericht ebenso begeistert hatte wie für schöne Frauen, und der berühmte französische Gastrosoph Brillat-Savarin hat einen wahren Panegyrikus auf die Auster geschrieben.

Auch in Österreich hat man die Auster zu schätzen gewusst, und dort hat Beethoven die Edie Gabe der Adria lieben gelernt; von dort bezog man in Wien wohl die meisten Auster. Hofrat Peters, der Vorurteil seines Rosse, war der Lehrmeister für Beethoven im Austeressen gewesen. Vergebens aber drängte er in den Lieddichter: "Wir müssen einmal eine Austerpartie nach Triest und Venedig machen!" Doch in Wien ließ sich Beethoven oft Auster wohl schmecken, nicht nur mit dem Genomten, sondern auch in Gesellschaft des Dichters Bernhard, welcher sogar ein hübsches Wortspiel auf die Auster erforderte: "Auster kommt her von Auster; warum soll also ein Auster oder Austerer nicht Auster gern mögen."

In Deutschland waren Auster immer das Gericht der vornehmen Welt oder derer, die dazu gebeten wurden. Selbst der sparsame König Friedrich Wilhelm I. von Preußen war ein Freund dieses Leckerbissens, und er ließ sogar eine Extralokalpost von Hamburg nach Berlin einrichten, um die Auster und andere Gaben des Meeres möglichst frisch zu bekommen. Trotzdem dauerte es drei bis vier Tage, ehe sie nach Berlin kamen. Indessen ab der sparsame König nie mehr als ein Dutzend. • Hatte er aber von den Königen ein Häppchen Auster geschenkt erhalten und brauchte sie so nicht selbst zu kaufen, so verzehrte er wohl an 100 Stück. Wenn bisher von Austerinschultern die Rede war, so ist gemeint gewesen, dass sich wohl die meisten an Goethe halten, der sagte: "Auster, wenn ihr sie nicht frisch genossen, — wahrhaftig eine schlechte Rost!"

Indessen — so schreibt G. Isolani in "Über Land und Meer" — ist nicht jedermann der Ansicht, u. nach Moritz Busch's "Erinnerungen aus dem Kriege mit Frankreich" war es zum Beispiel bei Bismarck so der Fall. Busch erzählt, dass an einem Tag im Verlaufe seines Hauptquartiers auch der Leibarzt des Königs teilnahm, wobei über allerlei Gerichte gesprochen ward. Busch berichtet: "Man geht zu dem Kapitel Auster in über, wobei Bismarck sagt: Ich habe mit um die Bewohner von Aachen in meinen jungen Jahren ein Verdienst erworben, wie Ceres durch die Erfindung des Äckerbaus um die Menschheit. Räumlich dadurch, dass ich sie lehrte, Auster zu braten." Der Leibarzt Bauer erwiderte sich noch dem Rezipie, welches ihm anschaulich mitgeteilt wird: "Wenn ich recht verstand, bestreut man die Tiere mit geriebener Semmel und Parmesanflocken und brät sie in ihrer Schale auf einem Kohlenfeuer."

Moritz Busch freilich spottet über die Neuerung des Kanzlers, und Busch war im Austerressen auch eine Autorität, hat er doch ein Buchlein: "Der gerechte und vollkommen Austerressen" herausgegeben; er meint, alle Austerungen des Kanzlers waren ihm und werden ihm bleiben ein Evangelium, hier aber könne er nicht Ceres erblicken, sondern die Fette des Achill. Nun freilich möchte ich wohl davon erinnern, dass in den jungen Jahren Bismarcks die Aochener keine besonders frischen Austeren haben konnten, und da war es doch vielleicht ein Verdienst, sie die Austeren braten zu lehren, in welcher Form sie doch wohl genießbarer waren und vor allem ungünstiger.

Denn verdorbene Auster können tödlich wirken. Es ist schon manch einer an Austertrift gestorben, wie manch anderer noch manchen Tag durch Austeren am Leben erhalten wurde. So erzählte man sich, dass der greise Kaiser Wilhelm I. in den letzten Tagen seines Alterslebens durch Champagner und Austeren geährzt wurde.

unter. In der Abhebung der Gebühren bei den zahlenden Kassen tritt hierdurch keine Änderung ein. Über die neuen Anschriften der bisherigen Pensionstagsbehörden gibt jede Bevölkerungsbehörde, amtliche Haftpflichtsorgestelle oder Haftpflichtsstelle auf Wunsch bereitwillig Auskunft. Bis zum Bekanntwerden der neuen Anschriften können Schreiben an ehemalige Pensionstagsbehörden auch unter ihrer, dem Bevölkerungsbehörden behannen bis herigen Anschrift abgesandt werden.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Schlesien vom 6. bis 12. Oktober.

Die Berichtswoche brachte einen wesentlichen Rückgang der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger, was namentlich durch die Eröffnung der Kampagne in den Zudersabten veranlaßt wurde. Durch das Einsetzen der Kampagne konnte eine Zahl der Arbeitskräfte, die durch das Aufhören der Kartoffelernte und der Tätigkeit in den Lorsischen arbeitslos wurden, in Arbeitsstellen vermittelt werden.

In der Landwirtschaft war nach Beendigung der Kartoffelernte die Nachfrage nach Arbeitskräften weit geringer als in der Vorwoche. Ein starkes Zunehmen der Zahl der arbeitsuchenden Landarbeiterfamilien wurde beobachtet, deren Unterbringung auf Schwierigkeiten stößt. Dagegen konnte der Bedarf an ledigen männlichen und weiblichen Jugendlichen nicht gedeckt werden.

Im Bergbau war die Vermietungstätigkeit ruhig. Größerer Bedarf an Arbeitskräften lag nicht vor.

Der Streik in den Schlesischen Marmorwerken Peila dauert noch an. Ebenfalls sind die Belegschaften der Stanowitzer, Waldenburger, Altwaasser, Nieder Salzbrunner Porzellansfabriken in den Streik getreten. Verhandlungen schwelen noch.

In der Glasindustrie der Oberlausitz ist der Beschäftigungsgrad schwankend. Stärkere Entlassungen sind zurzeit noch nicht vorgenommen worden; doch wurde verschiedentlich verkürzte Arbeitszeit eingeführt.

In der Metallindustrie scheint die Arbeitsmarktlage sich weiter günstig entwickeln zu wollen. Die Bautzner Metallindustrie und ein Teil der Oberlausitzer Metallindustrie sind voll beschäftigt. In Streik getreten sind die Arbeitnehmer der Firma Zimmerbrände in Zauer wegen Errichtung des dortigen Betriebsobmannes.

In der Textilindustrie ist die Lage weiterhin äußerst günstig. In Reichenbach werden Weber für breite Webstühle gesucht. (Meldungen an den Kreisarbeitsnachweis Reichenbach, Brauerstraße 10a, Fernsprecher 630.) Der Streik der Textilarbeiter in Leobschütz im Bezirk bzw. Katzbach dauert noch an.

In der Holzindustrie hat sich die Lage weiterhin verbessert. Gute Tischler, namentlich für fournierte Möbel, die nach Zeitung arbeiten können, werden in Bautzen gesucht. Wegen Wohnstreitigkeiten ist die Belegschaft der Schlesischen Holzindustrie A.G. in Langenölz in den Streik getreten. Auch in Görlitz streiken seit Beginn der Berichtswoche die Holzarbeiter.

In der Papierindustrie ist die Arbeitsmarktlage schwankend. Im Streik befindet sich die Belegschaft der Firma Rommel u. Rade in Striegau.

Im graphischen Gewerbe ist die Arbeitsmarktlage anhaltend ungünstig. Die Druckerei Krumbhaar in Bautzen hat verkürzte Arbeitszeit eingeführt.

Zur Nahrungsmittelgewerbe ist erwähnenswert die Inbetriebnahme zahlreicher Zudersabriken, durch die zum größten Teil, wenigstens in Industriestädten, die dort vorhandenen Erwerbslosen Beschäftigung fanden. Auch sonst fanden einige Vermittlungen zu Zigarrenfabriken und Konserverfabriken statt.

Zum Baugewerbe besteht nach wie vor an vielen Orten Mangel an Maurern und Zimmerleuten. Auch Maler sind gesucht.

Infolge des ungünstigen Wasserstandes der Oder hält die schlechte Arbeitsmarktlage für Binnenschiffen.

Verhandlungen über die Errichtung von Notstandsarbeiten für diese sind zurzeit im Gange.

Im Handelsgewerbe macht sich nach wie vor ein Lieferangebot an Bürokräten bemerkbar, während qualifizierte Arbeitskräfte, wie Steindruckstimmer weiterhin stark gesucht sind.

Der starken Nachfrage nach Haushaltspersonal stand nur ein verschwindend geringes Angebot gegenüber.

* Evangelisch-kirchliches. Infolge der Einführung von Pastor Glassen im Nachmittags-Gottesdienst des kommenden Sonntags fällt der Gottesdienst im Gemeindesaal der Neustadt aus. Die dortigen Kindergottesdienste werden am 30. Oktober, die Bibelstunden am 2. November wieder aufgenommen werden. Für die evangelische "Kreiswaisenhilfe" ist durch den Oberpräsidenten wieder eine Haussollette bewilligt worden. Ihr Vermögen beträgt jetzt annähernd 200 000 M. Augenblicklich werden daraus 16 Waisenkinder unterstützt, die sieben verschiedenen Gemeinden unseres Kirchenkreises angehören. Davon befinden sich 8 in Anstalten, 8 in häuslicher Pflege oder schon im Dienst. Die daraus verwandten Mittel belaufen sich im Jahre auf rund 8000 M. So sind die zur Verfügung stehenden Zinsen nahezu aufgebraucht. Der Fonds bedarf dringend einer Vermehrung, die ihm hoffentlich durch einen guten Absatz der Kollekte zuteil werden wird.

* Errichtung zweier einbehaltener Einkommensteuer vom Arbeitslohn. Das Finanzamt bittet um daraus hinzuweisen, daß eine Errichtung zweier einbehaltener Einkommensteuer vom Arbeitslohn nur in Höhe des Betrages erfolgen darf, der nach Begleichung etwaiger Steuertückstände aus den Vorjahren 1917, 1918 und 1919 noch übrig bleibt.

r. Seitendorf. In der letzten Gemeindeverordneten-Sitzung wurde das von der verstorbenen Frau Ernestine Gläser geborene Müller aus Weizstein der hiesigen politischen Gemeinde testamentarisch vermachte Legat in Höhe von 200 Mark angenommen. Von den Zinsen dieses Legats soll der Grabhügel der Verstorbenen dauernd unterhalten werden. Das Gehalt des Bürogehilfen Wilhelm Fleißig wurde dem Tarif entsprechend vom 1. August d. J. ab erhöht. Der Antrag der verw. Polizei-Inspektor Rosa Broßig auf Gewährung einer Teuerungszulage wurde abgelehnt mit dem Antheimern, die Antragstellerin möge sich zunächst befreideführnd an den Kreisbauschuh wenden, damit von dieser Behörde aus Klärheit über die Pensionsverhältnisse der Benannten geschaffen werde. Ein Grundsteuerermäßigungsantrag fand Berücksichtigung. Eine Änderung des Ortsstatus betreffend Errichtung eines Wohnungsaumes hier selbst wurde debattlos zugestimmt. Die im § 11 der Freiburgerordnung vom 18. März 1909 festgesetzten Gebühren wurden um das Zehnfache erhöht. Der Beschluß wegen Erlass einer Ordnung betr. Erhebung einer Wertzuwachssteuer wurde vertagt, um zunächst abzuwarten, ob seitens des Vorortverbands die Ausarbeitung einer Nutzsteuerordnung für Bandgemeinden erfolgt. Bezuglich des Vorschlags des Kreisausschusses, die Bushälfte zu den Realsteuern, sowie der Betriebssteuer zu erhöhen, wurde nach eingehender Beratung beschlossen, eine Erhöhung der Gemeindegrundsteuer wegen zu hoher Belastung des Grundbesitzes abzulehnen, jedoch den Bushag zur Betriebssteuer auf 600 % zu erhöhen. Die Kosten für die in der Waldesholzungsschule untergebrachten Kinder wurden auf die Gemeindekasse übernommen. Die Entschädigung für eine Schreibhilfe wurde bewilligt. Der abgeänderten Ordnung betr. Erhebung einer gemeindlichen Fremdensteuer bei vorübergehendem Aufenthalt in Seitendorf wurde zugestimmt. Das Gehalt des Nachtwächters wurde vom 1. August d. J. ab aufgebessert. Die mit dem neuen Beamtensteinkommengesetz vom 17. Dezember 1920 in Einklang gebrachte Beamtenbefoldestungsordnung wurde von der Verleitung genehmigt. Dem Gemeindewachtmeister wurde eine Entschädigung für die Benutzung der elektrischen Strafendebn bewilligt. Die Wohnungsmiete für die im Gemeindebezirk gelegene Parterrewohnung wurde auf jährlich 30 M. festgestellt. Nach Bekanntgabe verschiedener Mitteilungen und Verfügungen wurde die Sitzung geschlossen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

Die Scheidungsreise.

Operette in drei Akten von Leo Walter Stein. — Musik von Hugo Hirsch.

"Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht!" Hätte Hugo Hirsch's Gesangspose — für den Titel Operette reicht die düstergesetzte Musik beim besten Willen nicht aus — nur diesen einen Gesangschlag, so wäre schon für die Masse Mitleidendes genug an ihr. Nun hat der Komponist darin noch mehrere echt Stein'sche Überbreite-Bücher in jolchslotte Rythmen gekleidet, da ist dem musikalischen Verdienst vieler vollkommen Genüge getan, und sie schwellen, wie der gestrige Abend zeigte, in diesem Lalmireiche der Frau Musica.

Als Ganzes genommen war die schon von ihrer Erstaufführung in Salzbrunn her bekannte "Scheidungsreise" die bisher abgerundete Leistung der hiesigen Bühne. Der außerordentlich heitere, witzige, meist dezent bleibende Inhalt der "Operette" wurde in so reizender Form serviert, daß man bald von der prächtigen Laune, die alle Mitspielenden beherrschte, erfaßt, einen sehr unterhaltsamen Abend erlebte, zumal auch der von der Bergkapelle unter Herbert Klap's Leitung rechte willkürlich unterschlagende Gesang auf achtbare Höhe stand. Trudeau Kaußmann war voll sprühenden Feuer, eine Enni Radomka, die nicht mit sich spazieren läßt. Auch Lotte Marra und Senta Hubner spielten und sangen in reiz- und temperamentvoller Weise. Als das unter der Schlangenmagie Radomka's sich windende und wehrende männliche Opfer war R. W. Stolzing ein Schauspieler, der unsicher noch recht viel herzerwärmende Stunden bereiten wird. Um Zusammenhang mit Trudeau Kaußmann gab es da viele bezaubernde Szenen, in die auch Franz Braun als Dr. Hink mit fein abgetöntem Humor einzugreifen wußte. Willi Romanus' unanständliche Gabe, zu erheitern, kam der Aufführung gleichfalls zu Statten. Er hatte als Spielerleiter auch die kleineren Rollen in besetzte Hände gesetzt. In dieser Form wird die "Scheidungsreise" noch manchem eine von den Sorgen des Tages abschließende Vergnügungstour sein.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 23. Oktober (22. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 9 Uhr Missions-Gottesdienst, vorm. 10 Uhr Missions-Gottesdienst für Kinder in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Missionar Scholz aus China. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradswalde: Herr Pastor prim. Reyländer. — Montag den 24. Oktober, nachm. 8½ Uhr Missions-Gottesdienst für Kinder, abends 7½ Uhr Missions-Gottesdienst für Erwachsene in der Kirche zu Seitendorf: Herr Missionar Scholz aus China. — Dienstag den 25. Oktober, nachm. 5 Uhr Missions-Gottesdienst für Kinder, abends 8 Uhr Missions-Gottesdienst für Erwachsene in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Missionar Scholz aus China. — Mittwoch den 26. Oktober, abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer. — Donnerstag den 27. Oktober, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 28. Oktober, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseier, 11 Uhr Kinder-Gottesdienst: Herr Superintendent Viebler.

Steingrund. Sonntag den 23. Oktober, vormittags 10 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern. Blumenau. Sonntag den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

Sinner die allgemein beliebten Qualitäts-Marken!

Die Ausgabe der neuen Brotaarten erfolgt im

Stadtteil Waldenburg

am Sonnabend den 22. Oktober 1921, von 8½ bis 12½ Uhr, im Schulhausaal, Auenstraße Nr. 17, für die Stadtparkekolone an denselben Tage von 8 bis 11 Uhr vormittags im Stadtpark-Restaurant, und im

Stadtteil Altwaasser

zu der gleichen Zeit im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 6. Die Marken für die Bewohner des früheren Schlossbezirks Ober Waldenburg können diesmal in der Wohnung des Polizei-Wachtmeister Fädel, Schlossgebäude, abgeholt werden.

Waldenburg, den 21. Oktober 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

Ndr. Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Die für Montag den 24. Oktober, abends 8 Uhr, seitgelegte Feuerwehrübung der Reserve-Kolonne Nr. 10 findet nicht statt. Nieder Hermsdorf, 21. 10. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Zugelaufen: ein Hund.

Eigentümer wird aufgefordert, sich im Amtsbüro zu melden. Reußendorf, 18. 10. 21. Der Amtsverwalter.

Gashitzung!

Federzeit warme Zimmer!
Spart Geld, Zeit und Arbeit!

Haben Sie noch keinen

Gasheizofen???

Dann wenden Sie sich bald an das
zuständige Gaswerk!

Sommersprossen

verschwinden sofort und restlos
beim Gebrauch meines

Sommersprossencrémes

Nur allein und echt
in Dosen à 12.50 M. in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Zigarren, Zigaretten, Tabake

troz Steuererhöhung vorläufig
bis auf weiteres
noch zu alten Preisen

empfiehlt

R. Hoffmann,
Nieder Hermsdorf,
Genuß 120.

Schweigend ruhten sie, und ihre Gedanken gingen ruhig noch einmal in die Welt, aus der sie kamen. Gefüllt von Freude und Leid, die die Erde wechselt, gibt, gärt im raschen Fluge, wie der Nordsturm dunkle Wolken sagt, ihr Leben vorbei und so fern schon waren sie ihm, daß es ihnen fremd erschien und sie nicht mehr berührte.

Karl war ein Tagelöhnerkind u. sein Vater war voller Freude gewesen, daß er seinem Sohn die nächste Stufe zu erklommen hessen konnte: ein Handwerker zu werden. Sechs Jahre blieb Karl in der finsternen Werkstatt eines Schusters. Stundenlang saß er wach in der Nacht beim Knädeln von Lederzetteln, die er mit eisartigen Fleden läutete, und zeichnete. Bis sein Meister die Zeichnungen sah und sie einem Kunden, einen bekannten Maler zeigte. Karl kam auf die Akademie.

Während der Studienjahre starben alle, die ihm näher standen, und auch sein Vater schloß die Augen. Er errang sich Stipendien zu Reisen und dann stellte er sich auf eigene Füße. Mit dem ersten Bild, das er ausstellte, hatte er unerwarteten Erfolg, über Nacht war er kein Unbekannter mehr. Nach Schritt er den Höhen zu, taten sich ihm die Sphären auf, die mir wenige Begabte erreichten . . .

Aus einer Sommersfahrt durch deutsche Heide lernte er Maria kennen, sie war die Tochter eines Heidedorfschurz. Ohne sich zu erkennen, sah sie ihm viel zu Studien. In diesen einsamen Stunden auf der Heide trat neben seine Kunst die Liebe. Als er im Herbst ging, nahm er Marias Bild nicht nur auf der Leinwand, sondern auch in seinem Herzen mit. Im nächsten Jahre kam er wieder, und im Herbst ging Maria mit ihm . . .

So ruhig und sicher bewegte sich das Heidelind in der großen Stadt, als ob sie dort geboren wäre. Seine Liebe zu ihr löste restlos das Höchste, was noch in ihm geschlummert hatte. Seiner Kunst war Vollendung beschieden.

Sechs wundersame Jahre kamen. Die Früchte dieser Jahre hingen in den großen Museen und den vornehmsten Galerien. Mittan im wogenen, brodelnden Meer der Großstadt aber war ihr Heim wie eine Süßseinsel, voll Sonne und blauen Himmels. Nur das Schöne, Hohe lieben sie zu sich, kein Rachen, der hässliches, Niedriges bringen wollte, durfte auf ihrem Eiland landen. — — —

Da bogte sich ein schwacher Horizont vor seine Augen zu legen. Die scharfen Umrisse, in denen er seine Bilder draußen sah, verschwammen, verschlossen ineinander. Er wandte sich an einen ihm bekannten Arzt. Der riet ihm Ruhe, für ein Jahr vollständige Ruhe an. Mit Maria fuhr er in eine fremde Stadt und ging zu einem Augenspezialisten.

„Was sind Sie?“ fragte der Professor nach der Untersuchung. „Künstler, Komponist“ hatte er geantwortet.

„Errogen Sie, was Ihnen das Schicksal bringt und was unabwendbar ist. Das Reich Ihrer Töne wird Ihnen bleiben, wenn es vor Ihren Augen diese Nacht geworden.“

„Ich erblinde?“ Ruhig hatte er es gefragt, während jeder Neu in seinem Innern bebte. „In drei, vier Monaten“, bestätigte der Professor, „ärztliche Kunst kann keine Rettung bringen.“

Einer Täuschung verdankte er die Wahrheit. Als sie heimkamen, da bewegten sie sich eng umschlungen für Minuten der Schwere des Geschlechtes wie Hasme vor dem Winde.

Maria gewann ihre schöne Muße bald. An ihr richtete er sich wieder auf und ging an die Vollendung seines lebten Bildes. Von Tag zu Tag nahm seine Kraft ab und die Stunde, in der sie erloschen würde, war nahe.

Als er den letzten Pinselstrich getan, war ihr

Heim voll Sonne. „Maria, bald werde ich die Sonne nicht mehr sehen.“ Wie eine schwere, heiße Woge überflutet sie nochmals Marlosigkeit. Doch nach verging das Gefühl der Schwäche.

Nun schickten sie Pinsel und Pastetten im Ofen auf und zündeten sie an. Als die gierigen roten Glückschein sich höher und höher leckten, war es ihnen, als hätten sie das einzige Schiff, das sie früher davon und wova von ihrer Insel zum Ufer trug, verbrannt. Und als für das letzte Bild sich mühselig ein Käufer fand und fremde Männer es davontragen, da gehörte das Gestern schon grauer Vergangenheit an und lag unendlich weit zurück. Eine heitere Ruhe tilgte jedes Weh und nahm der Erinnerung allen Schmerz. — — —

Eines Tages sprach Maria: „Karl, es wird Zeit, daß wir gehen. Es ist nicht von Belang, ob die Dauer des Glückes, das wir genossen, nach Stunden, Tagen oder Jahren zählt, wir müssen voll Dank und Freude sein, daß es uns beschieden war. Weder Du, noch ich würden nach dem Vergangenen ein Leben im Schatten ertragen. Auch für mich erhält jeder Glanz in dem Augenblick, in dem Du nicht mehr sehen wirst. Nur die Sonne sinken will, ist es Zeit zu gehen. Nicht zu sterben. Ich werde durch Dich und durch Deine Werke leben. So jung bist Du, und schon liegt ein Lebenswerk hinter Dir. Das kann mancher Achzigjährige nicht sagen.“ — — —

Was sie besaßen, schenkten sie einer Kunstsiedlung. Gestern waren sie gegangen. Ohne Abschied, wie man zu einem Spaziergang geht, waren sie zur Bahn gegangen . . . der Sonne entsegen.

Karl und Maria erhoben sich und stiegenwaldauwärts. Bald standen sie am Rande des Hochwalds. Durch ein knorriges, hölzernes Gatter betraten sie eine Alpe, die wie ein Smaragd vor ihnen in der Mulde lag. Mittag war lange vorüber. Mit den Seiten wechselten sie einige Worte, liehen sich frische, kalte Milch geben und setzten dann ihre Wanderschaft fort.

Stetig kamen sie empor. Kamen an kleinen Bergwiesen vorüber, wo Brunnen, Neuerlichen und Alpenrosen blühten, und hatten dann die Waldgrenze hinter sich. Neben ein paar därfigen Gräsern waren hier nur mehr die niedrigen, verkrüppelten, windzerzausten Legsföhren, deren zarte, schlängelnde Wurzeln über die Felsen krochen, bis sie wieder ein wenig Humus fanden, wo sie sich festlögen konnten.

Die Sonne stand am Abendhimmel, als Karl und Maria den Gipfel erreichten, der weit über seine Nachbarn rückte. In weiter Landschaft lagen die Täler zu ihren Füßen. Von den Felsen strich ein langer Hauch über sie hin.

Dann kam näher sie der Sonnenball dem Horizonte . . . Nun — — hatte er ihn erreicht. „Maria, es ist wie Blut, wie rotes warmes Blut vor meinen Augen.“

Leise kam die Antwort: „Die Sonne sinkt und schleudert ihre Purpurharzen auf die Berge. Alle Spalten flammen und wir sind mitten in der Glut. In den Tälern liegen längst schon tiefe Schatten, auch auf der Alpe unten ist schon der Abend.“

Maria erhob sich und schritt eine kurze Strecke bergab, dorthin, wo aus dem Felsen eine kleine Quelle zu Tage kam. Dann sentte sie ein weißes Pulver hinein und ging zu Karl zurück.

„Maria, es ist Nacht, schwarze finstere Nacht vor meinen Augen.“

„Die Sonne ist untergegangen.“ — — —

Hinter sandten die zwei am Morgen . . . Der Schein der finsternen Sonne schien in einem Zäpfchen auf die erstarrten Gesichter gebannt . . .

mir auf die Schultern gezwungen, mit dem Du mich gequält und gefoltert hast in der unerhörtesten Weise, jeden Tag meines Daseins vergiftend. Wir sind quitt miteinander. Bettelarm wie ich zu Dir gekommen, verlaßt ich Dein Haus, dem Tage fluchend, an dem Du mich zu Dir genommen.“

Während der Hofrat vor das Bett seiner Patientin trat, als ob er sie vor einer Läufigkeit des leidenschaftlichen, aufs höchste erregten jungen Mädchens schützen will, sinkt die Kranke mit einem ächzenden Wehleid kraftlos in die Füßen zurück. Noch einen kalten Blick wirft Gabriele auf ihre Pflegemutter, einen verächtlichen auf den Hofrat, dann stürzt sie zur Tür hinaus. Händeringend folgt ihr Hermine.

„Gabriele, Kind!“ ruft sie verzweiflungsvoll. „So kannst Du uns nicht verlassen, was soll aus Dir werden?“

„Sorge Du nicht, Hermine, ich finde Schutz bei einem Freunde. Läßt mich, halte mich nicht zurück! Meines Bleibens kann hier nicht länger sein. Du wirst von mir hören. An Deine Tochter in Erfurt werde ich Briefe für Dich schicken. Leb' wohl, Du treue Seele! Von Dir allein wird mir der Abschied schwer. Hab' Dank für alle Treue und Liebe! Vielleicht kann ich Dir noch einmal vergeben.“

Weinend halten sich die beiden noch einen Augenblick fest umschlungen, dann reißt Gabriele sich los und ohne noch einmal umzuschauen, verläßt sie eilig das Haus. Schluchzend blickt ihr Hermine nach. Ihr altes Herz hängt mit großer Liebe an dem unglücklichen Kinder und was sie vermocht hat, um in all den Jahren das schwere Los desselben zu erleichtern, das hatte sie getan. In schwerer Sorge gedenkt sie der Zukunft. Was sollte dieses leidenschaftliche, oft von einem unseligen Stolze beherrschte Geschöpf allein in der Welt beginnen?

Während sie sich so in ihr kummervolles Brüten versenkt, steht der Hofrat den Kopf zur Tür hinaus und ruft ärgerlich: „Was stehen Sie hier und gaffen dem undankbaren Mädchen nach, anstatt Ihre Pflicht bei Ihrer Herrschaft zu tun? Sie hat einen Schlaganfall gehabt und liegt bewußtlos da. Mit ihrer letzten Kraft verlangt sie nach einem Notar. Ich fürchte jedoch, sie kann ihm nichts mehr sagen. Es geht zu Ende mit ihr. Gehet Sie hinein, ich schicke Ihnen sofort eine Schwester zur Pflege und komme dann, sobald ich kann, wieder. Sollte Sie wieder zum Bewußtsein kommen, telephonieren

Sie sofort nach mir. Ich bringe dann den Notar gleich mit."

Hermine folgt stumm seinem Begehr und setzt sich an das Bett der Leidenden, die leise röchelnd mit tief in die Kissen geprägtem Haupte regungslos daliegt.

Der alten Frau wird es unheimlich zu Mute. Sie ergreift das kleine Gebetbuch, das auf dem kleinen Tischchen zu Händen des Bettlers liegt, schlägt es auf und beginnt halblaut im Gebet zu lesen. Aber ihre Gedanken sind nicht recht bei der Sache. Immer wieder muss sie an Gabriele denken und an den Notar, der sicher das Testament der Justizräerin ändern sollte. Großer Gott, wenn sie nur wüsste, wohin das unselige Kind sich gewandt hat, um ihr Nachricht geben zu können, wenn die Kerreke stirbt. „Ach, wenn Nella doch nur noch ein paar Tage Geduld gehabt hätte!“ seufzte sie bekümmert auf, um dann wieder Trost in dem Gebetbuch zu suchen.

Gabriele ist indessen dem Burgarten zugeeilt, in dessen Baumgängen zu dieser Zeit wenig Verkehr ist. Dennoch sucht sie die entlegensten Wege auf, um nicht gesehen zu werden und um ungestört darüber nachdenken zu können, was nun zunächst zu tun ist.

Ihr erster Impuls war gewesen, sofort zu Cedrik ins Hotel zu eilen, doch zum Glück überlegte sie noch beizeiten, wie unkling und auffallend das sein würde. Das beste ist, nach Mainz hinüber zu fahren und auf dem dortigen Bahnhof Cedrik zu erwarten. Auf welche Weise ihn aber berücksichtigen? Einen Dienstmännchen mit einem Briefe zu ihm zu schicken, wäre das einfachste gewesen, aber es schien ihr nicht sicher, nicht unauffällig genug. Mit der Post konnte ein Brief leicht zu spät kommen. Also blieb ein Telegramm, das ihn zum Abend nach Mainz bestellte.

Auf Umwegen geht sie zum Bahnhof, gibt die Depesche auf und fährt mit dem nächsten Zuge nach Mainz. Im Bahnhofrestaurant nimmt sie ein warmes Frühstück ein und schlendert dann durch die Straßen und Anlagen der Stadt.

Die Stunden des Nachmittags dehnen sich zu fast unerträglicher Länge. Gerne hätte sie eine kleine Rheinfahrt unternommen und sehnsüchtig schaut sie vom Quai aus den schmucken Dampfern nach, die so fröhlichstromauf und Stromab gleiten. Aber sie darf kein unnützes Geld ausgeben, ihre Mittel sind zu gering. Die Tante hat sie stets mit Taschengeld knapp gehalten und zu der kleinen Summe, die sie sich erspart hat und die sie bei sich führt, hat sie Jahre gebraucht, ehe sie beisammen war. Sie muss haushälterisch damit umgehen, denn sie wird sich verschiedenes für ihre Toilette kaufen müssen, da sie nur das, was sie auf dem Leibe trägt, mit sich genommen hat. Die kleine Hand-

tasche trägt nur das Nötige für die Nacht, ein paar kleine Schmuckgegenstände, die sie teils von ihrer Mutter geerbt, teils von Freundinnen ihrer Tante zur Konfirmation erhalten hat, und ein altmodisches, in schwarzen Sammet gebundenes Andachtsbuch, das ebenfalls von ihrer Mutter stammt.

Als sie jetzt ihrer bettelhaften Habe gedenkt, wird ihr doch recht bange ums Herz. Es ist ein beschämendes, niedergedrücktes Gefühl, so arm zu dem Geliebten zu kommen. Aber da denkt sie an seine heißen Küsse, seine Schwüre von ewiger Liebe und Treue und mutiger hebt sie das reizvolle Köpfchen.

Mancher Blick aus Männeraugen folgt der schlanken Gestalt, wie sie so gesenkten Blickes den Quai entlang wandelt. Trotz des unmodernen Mantels und des schmucklosen Hüttchens ist sie eine auffallende Erscheinung. Sie bemerkt auch das Aufsehen, das sie bereitet, und zieht erröternd den blauen Gazeschleier vor das Gesicht.

Endlich ist es soweit, dass sie ihre Schritte wieder dem Bahnhofe zuwenden kann. Mit dem Schnellzug 6 Uhr 40 Minuten erwartet sie den Geliebten. Klopfenden Herzens wandelt sie den Perron auf und ab. Ein Angstgefühl, dass er nicht kommen könnte, peinigt sie. Was dann?

Da fährt der Zug ein. In ängstlicher Spannung mustert sie die bereits erleuchteten Wagen. Da, Gott sei Dank, erblicken ihn ihre spähenden Augen. Auch er hat sie gesehen und lebhaft winkt er mit der Hand. Schnell läuft sie ihm entgegen, das Herz wie von Vergeslaufen befreit. Aber warum steigt er denn nicht aus, um sie freudig in seine Arme zu schließen, wie sie gehofft? Ach so, sie soll zu ihm in das Kupee einsteigen.

Sie folgt seinem Winke, reicht ihre Handtasche hinauf und schwungt sich leichtfüzig in den Abteil 2. Klasse, der außer Cedrik noch ein älteres Ehepaar birgt. Während ersterer ihr in den Wagen hilft, tuschelt er ihr leise ins Ohr: „Vertraue Dich nicht. Du bist meine Schwester und reise mit mir zu den Eltern nach Hannover!“

Laut seht er hinzu, sie zärtlich auf die weiße Stirn küssend: „Guten Abend, Schwesterchen! Ich fürchtete schon, Du würdest, wie gewöhnlich, zu spät kommen! Wie geht es Tante Therese? Sie war recht betrübt, dass Du schon wieder nach Haus kommen sollst? Bist Du es etwa auch? Es scheint mir beinahe so. Aber sieh mal, die paar Ferientage will ich doch mit meiner ganzen Familie vereint zubringen, das siehst Du doch ein.“

Er hat diese Worte mit forderter Lebhaftigkeit gesprochen und sie folgt seinem Beispiel, so schwer es ihr auch wird. Endlich seht der Zug sich wieder in Bewegung und ha das Geräusch

der Räder die Worte für die Mitreisenden in der anderen Ecke unverständlich macht, können die Liebenden endlich, endlich von dem sprechen, was ihnen das Herz erfüllt.

„Schön erscheint hast Du mich, Kleinel“ sagt Cedrik. „Ich wusste erst nicht, was ich von Deinem Telegramm denken sollte. Wie kam es zu solch schnellem Bruch zwischen Dir und Deiner Tante?“

Gabriele erzählt ihm kurz den Sachverhalt. Als sie den Hofrat und seine Dreistigkeit erwähnt, hält Cedrik nur mit Mühe einen Ausruf der Entrüstung zurück.

„Der Schuft!“ murmelte er unglücklich zwischen den Zähnen. „Aber es ist ganz gut so. Wenigstens ist dieses Hängen und Warten zu Ende. Wir fahren jetzt direkt nach Hamburg, von dort nach Helgoland. Dort lassen wir uns trauen. Das Weitere findet sich. Wir haben guten Anschluss an die Nachtschnellzüge. Hoffentlich wird Dir die lange Reise nicht zuviel. Nur um Deinetwegen habe ich es eilig, nach Helgoland zu kommen und unser Verhältnis funktionieren zu lassen. Du verstehst mich, Liebling, nicht wahr?“

„Ich verstehe Dich und — ich danke Dir“, sagt Nella mit träneneichten Augen innig zu ihm hinüber blickend und leise seine Hand drückend.

Als der Schaffner jetzt erscheint, um die Fahrtkarten einzufordern, erichtet Gabriele, denn sie hat ja keins gelöst; aber Cedrik hat vorgesorgt und in Viebich zwei Karten nach Hamburg gekauft. Vächend bemerkt er das befreende Aufatmen, das ihre Brust hebt, als sie ihre Sorge zerstreut sieht.

In Frankfurt a. M. steigt das mitreisende Ehepaar aus. Ein silberner Händedruck macht den Schaffner schnell gefügig, das junge Paar allein zu lassen. Nun brauchen sie ihren Gefühlen keinen Zwang mehr aufzuerlegen. Liebeglich sind sie sich in die Arme, und am Herzen des Geliebten weint Nella all das Leid und die langen Zweifel des heutigen Tages sich von der Seele.

4. Kapitel.

Der Tag neigt seinem Ende zu. Die untergehende Sonne taucht in das Meer hinab. Ihre letzten, glühenden Strahlen beleuchten in märchenhafter Pracht die rötlichen Felswände und schroff abstürzenden Klippen Helgolands. Wie die Insel der Seligen schwimmt dieses kleine Felsenland inmitten der brausenden Fluten der Nordsee, die ihre gigantischen, schaumgetönten Wellen mit wuchtigem Aufprall gegen das felsige Ufer schleudert. Über dem hoch aufsprühenden weißen Gischt der zerstürzenden Wassermassen schaukeln sich in graziösem Fluge weiße Möven, nach Deute spähernd und hin und wieder den

schillernden Schrei aussstoßend, der diesen Segler der Küste eigen ist.

Entzückten Blicks weidet sich Gabriel. Söderström an diesem gewaltigen Schauspiel der Natur. An eine Mauerbrüstung des Oberlandes gelehnt, schaut sie sinnend auf die unabsehbare Wasserfläche zu ihren Füßen und lässt die Ereignisse der letzten Tage an ihrem geistigen Auge vorüberziehen. (Fort. folgt.)

Im Sonnenuntergang.

Skizze von Wolfgang Kemper.

Nachdruck verboten.

Gr. — Karl und Maria waren die ganze Nacht gefahren. Vierehundert Meilen hatte sie der Zug von ihrer Heimat entfernt. Im Morgengrauen verließen sie in der Neuen, verträumten Bergstadt den Zug.

Sorglich geleitete Maria Karl zum Bahnhofshause, wo sie einen Zimbi nahmen. Dann gingen sie durch die Stadt, in der das Leben eines neuen Tages langsam zu erwachen begann. Noch lag über den stilldämmigen, erkenngesetzten Häusern, die von alten Zelten trümmerten, und über den engen, wirklichen, schlechtopfrosteten Straßen Frühmorgendämmerung und vom Schontaufragenden Turme einer kleinen Kirche klang der Morgengruß und die Mahnung zur Andacht, bevor der neue Tag begonnen wurde.

Karl und Maria, den beiden Großstadtmenschen, war es, als gingen sie durch ein liebes Mittelalter, durch eine ferne Zeit, die mir mehr Traum war.

Die Stadt war klein. Sie hatten bald ihr Ende erreicht und begannen im Osten bergwärtig zu steigen. Zu Schlangenlinien führte das Sträßchen hinauf. Als sie zu einer Bushaltestelle, zweie, dreihundert Meter über die Stadt, gelangten, ging die Sonne auf. Noch lag die Stadt in diesem Schatten, da blieb das vergoldete Kreuz auf dem Kirchturm auf, dann erglänzten die kleinen Fenster der Glockenstube, nun entzündeten sich die schmalen Spalten der Blitzeleiter und plötzlich, wie mit einem Schlag, lag blendendes Hochsommerlicht auf der Stadt.

Karl und Maria stiegen hand in hand durch den Morgen hinauf. Willhaben nahmen sie die Steigungen, ruhig und sicher schritten sie, als ob sie keine Erdenschwere spürten, als ob sie alle Bande gelöst hätten, die sie mit dem Tage verbunden. Auf ihren Mienen lag eine stille Freude und diese Freude, das in diesen beiden hell und klar die Sonne war, wie über dem jungen Morgen, dass sie ihr entgegengingen und vorwärts schauten und keinen Blick mehr für die Vergangenheit hatten.

Je höher sie kamen, desto feierlicher und froher wurde ihnen zu Worte, desto fernher, wie die verfinsterte Stadt, die immer mehr wie ein Kinderpielzeug unten lag, schien ihnen alles, was sie an das Tal getreten und auch in ihnen mächtig gewesen war, wie in allen, die dort lebten und strebten, von denen Tausende zur letzten Ruhe gingen, ohne je aus dem Gras des Alltags gekommen zu sein. Tausende, in denen unbewußt dieselbe Sehnsucht lag, und deren Gesicht im Leben verschwanden, ehe sie mir ein einziges Mal die Sonne sättigte.

Karl und Maria betrat den Hochwald. Abseits des Weges ließen sie sich zu Büschen alter Tannen im Moose zu längerer Rast nieder. Auf dem ganzen Wege hatte Maria mit kurzen Worten ihrem Gefährten die Landschaft geschildert. Karl genügten sie, um vor seinem Geiste ein lebendiges Bild des schönen Englands erscheinen zu lassen, in dem sie weilten und wanderten.

Hermendorfer
Lichtspiele,
Vorwärtsküste.

Programm von Freitag bis Montag:

Das Rätsel von Kopenhagen!

1. Teil. Criminales Film in 5 großen Akten. 1. Teil.

Das Herz des Lebens!

Anfang 6 Uhr.

5. Akte.

Ein Drama vom
Schauplatz des Lebens.

Anfang 6 Uhr.

Sonntag 2^{1/2} Uhr:

Kinder- Vorstellung

mit einem guten Jugend-Programm.

Ohne Preiser-
höhung!

Verjüngen Sie nicht!

Denen Sie Ihren Bedarf

an Winter-

herren-, Damen- u.

Kinder-Stiefeln

zu bekannt billigen Preisen

bei guter Qualität in

Bobrecker's

Schuhwarenhans,

Rathausplatz 3 a,

neben der AEG.

Uersetzen u. Reparieren

wird sauber u. billig ausgeführt

von Floika, Waldenburg,

Zipperstr. 14, Seitenhaus, 1 Mr.

Rot- und
Weißwein - Flaschen

kauzen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Bettfedern

48, 56, 27, 22 Mark.

Promenaden-
Kinderwagen,
Klapptwagen,

mit Verdeck,

55, 750, 575, 450 Mark.

Klapptwagen,

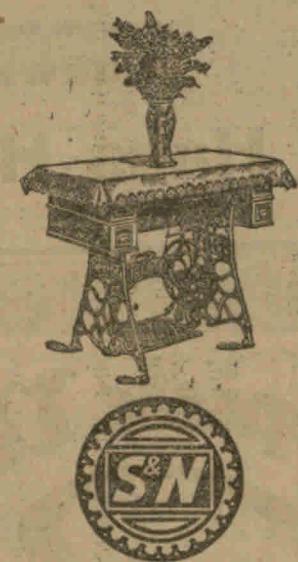
ohne Verdeck,

275, 245, 190, 165 Mark.

Singer-
Nähmaschinen

auch auf Teilzahlung.

Kaufhaus Max Holzer.



Das grösste

sowie auch

älteste

weit und breit
für reell bekannte

Nähmaschinen-

Spezialhaus

R. Matusche

Waldenburg,

Töpfnerstr. 7,

hält sich bei Bedarf
bestens empfohlen.

Teilzahlung

gern gestattet,
wöchentlich

nur 20 Mark.

Alte Nähmaschinen
werden eingetauscht.

Orient-Theater.

Nur Freitag bis Montag:

Henny Porten, Reinhold Schünzel
in ihrem besten Lustspiel:
Höhenluft!!!

5 Akte.
Sie lachen Tränen von Anfang bis Ende!

Außerdem die zu Herzen gehende Tragödie:
Niemand weiß es, wer der Vater des Kindes ist.

Tragödie eines jungen Mädchens. 5 Akte.

Pantoffelmacher(in)

sucht
bei gutem Akkordlohn

für sofort

Hugo Frieltz,
Holzschuh- und Pantoffelfabrik,
Auenstraße 37.

Berfähnserin

sucht für bald Stellung,
gleichviel welcher Branche, wenn
möglich in Waldenburg. Off.
erb. u. X. X. a. d. Gesch. d. Btg.

Suche eine Lehrstelle

für meinen Sohn, welcher ein
Jahr **Wormader** gelernt hat.

Schöneich,
Neusalzbrunn, Bismarckweg 19.

5000 Mark

f. bald auf Hypothek ob. Schul-
schein zu leihen gesucht. Gesl.
Off. u. L. H. i. d. Gesch. d. Btg. erb.

Gewaschen mit

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf

Wein!
Tüchtiger, strebsamer
Reisender

oder Generalvertreter von be-
deutender, leistungsfähiger Wein-
großhandlung gesucht. Arbeits-
freudige Herren, die bei der
einsätzigen Rundfahrt bestens
eingeführt sind, wollen sich melden
unter Chiffre K. 33 an die
Geschäftsstelle d. Btg.

Wohnungslausig!
Wer lauscht 4 Zimmer- od.
Wohnung in Waldenburg oder Um-
gebung gegen 3 Zimmer-Woh-
nung mit Kabinett, Küche,
Ballon etc. in Breslau-Süd?
Off. u. Nr. 1997 an Am.-Exp.
H. Weiß, Sonnenplatz.

Geld an jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, direkt.
Helduck, Breslau, Blegauer Straße 15.

Lichtspielhaus Bergland

Von Freitag bis Montag!

Vier Rekordtage!

Der große amerikanische Abenteuer-Sensationsfilm:

Mit Büchse und Spaten!!

5 jahrelange Akte. Das Beste, was vom amerikanischen Film bis heute in Deutschland ist.

Verblüffende Leistungen, tollkühne Reiterzüge, originelle Tänze.

Im Beiprogramm **Nic Carter:**

Das offene Grab! Fünf Akte.

Nur rechtzeitiges Erscheinen sichert Plätze nach Wahl.

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilmittel
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9-12, 3-6, Sonntags 10-12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten Syphilis, Harndystrieneiden
in frischen und alten Fällen, heruelle Schwäche,
Weißfinz. Unschädliche Rauten, keine Berufs-
förderung. Bekämpfende Drosphäre mit zahlreichen
Danzschreiben kostenlos ohne jede Versicherung
gegen Drosphärische Krankheit in verschlossenem Käfer
ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.

Union-Theater.

Freitag bis Montag:

Das große Sensations-Dekorationsdrama!

Walter Doggens, Meister-Detektiv.

Sonntag den 23. Oktober
findet im Gasthof „zum deutschen Hause“ in Reusendorf
bei Speer unter

Herbstvergnügen

latt, wozu wir alle Vereinsmitglieder, sowie werte Gäste
freundlichst einladen.

Alfred Speer,

Der Vorstand.

Anfang 4 Uhr.

Brauerei Neuhaus.

Sonnabend und Sonntag
den 22. und 23. Oktober:

Einweihungsfeier,

verbunden mit

Wild- und Geflügel- Abendbrot

bei musikalischer Unterhaltung,

wozu freundlichst einladen

E. Kaiser.

Städt. Freibank

Sonnabend den 22. d. Mts.,
ab 8 Uhr: Verkauf von
Rindfleisch.
Schlachthofdirektion.

Gasthof zum gold. Stern,

Waldenburg.
Sonnabend und Sonntag:

Musikal. Unterhaltung.

Junge Bedienung
für nachmittags
1. November gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Stg.

Hochwald!

Zum Schlüffest

Sonntag d. 23. d. Mts.
lader ergebenst ein P. Nale.

Saubere Frau

zum Ausbessern von Wäsche
und Kleidern für längere Zeit
gesucht.

Ulrichshöhe Neuhausen.

Versteigerung.

Am Sonnabend den 22. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr,
wird auf dem hiesigen Kirchplatz ein kleiner, gelber, zugelaufener
und meistbietend versteigert werden.

Waldenburg, den 20. Oktober 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Apollo- Lichtspiele.

Freitag bis Montag:

3 Sensations-Schlager!

Anfang 5½ Uhr,
Sonntag 3 Uhr.



CARO ASS
II. Teil.

Das Geheimnis der Platin-Mine.
Dem Tode entrissen.

„Bestien!“

Wild-West-Drama
aus den Kalifornischen Bergen.

„Nobody!“

5. Episode:
1 Milliarde Falschgeld.
In diesem Teil beginnt das große
Preisrätsel.

Unter 3 lustige Alte:

Die Liebesbrücke!!!

In Vorbereitung:

Im Banne des Gesanges!

Filmop.-Potpourri.

Sonnabend den 22. Oktober 1921:

Loewe-Abend

von

Hans Hielscher.

Karten bei Drobniq, Gartenstraße.

Lichtspiele Varieté

Beginn 5½ Uhr.

Sonntags 3 Uhr.

Der kolossale Erfolg des Eröffnungs-Programms
wird übertroffen durch den neuesten Spielplan
von Freitag den 21. bis Montag den 24. Okt.

Filmschau.

Der Abenteuer-Grossfilm:

Präident Barrada!

6 Akte.

Der Abenteuer-Grossfilm:

Präident Barrada!

6 Akte.

Hauptr.: Michael Bohnen, bekannt als Welt-Champignon
aus Herrin der Welt als Konsul Madsen.

Neues, Lustiges und Lehrreiches aus aller Welt!!!

U. a.: Aufnahmen vom Bergfest am 18. September
auf dem Hainberg, veranstaltet von Jugendbünden aus
dem Kreise Waldenburg, aus Schlesien und der
Tschecho-Slowakei.

Bühnenschau.

Chaerg & Co., Kraft-Akrobatische Truppe, mit
1 Dame, 1 Herrn, 1 Kind.

John Melzer, Meister-Jongleur-Akt.

Turnverein
„Germania“,
Dittersbach.

Sonnabend:
Spaziergang
nach Neimswaldau (Kunze).
Abmarsch 1½ Uhr
vom „Försterhaus“.

Montag abends 8 Uhr:
Versammlung
in der „Amalienquelle“.

Stadttheater
Waldenburg.
Sonntag den 22. Oktober 1921:
Der Juxbaron.

Montag den 24. Oktober 1921:
Sudermann-Abend!
Sodoms Ende.
Trauerspiel in 5 Akten.